

Gedanken aus dem Gottesdienst an der Bolderntagung 2007

Ich denke wir müssen zwei Blickwinkel unterscheiden, wenn wir die Geschlechterfrage in der Kirche thematisieren wollen.

Die christliche Kirche und ihre Geschichte ist von Männern dominiert und Frauen wurden über Jahrhunderte nicht nur nicht ernst genommen vielmehr zum Schweigen gebracht und unterdrückt. Diese leidvolle Geschichte soll aber nicht Thema eines Gottesdienstes sein. Dafür eignet sich ein Workshop besser.

Eine andere Blickrichtung eröffnet sich durch die Frage nach dem Glauben. Frauen glauben anders, Männer auch. Und hier geht es nicht um Wertungen oder Besserwisserei. Hier geht es um eine sich ergänzende Bereicherung.

Glauben ist in meinem Verständnis nicht ein Führwahrhalten von unglaublichen Ereignissen. Glauben hat mit Beziehung zu tun. Glauben ist die Beziehung zu Gott. Vielleicht kommt der Begriff „Gottvertrauen“ dem am nächsten, was „Glauben“ meint. Und für eine Beziehung benötigt es immer zwei. Für die Gottesbeziehung heisst das, Gott und wir Menschen, als Frau oder Mann.

In dieser Beziehung geht es nicht um Hierarchien oder Gesetze, nicht um Alter oder Geschlecht, nicht um Nationen oder Hautfarbe, denn wir stehen in der Freiheit des Glaubens vor Gott. Paulus schreibt den Christinnen und Christen in Korinth: „Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist heilsam. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf.“ (1. Korintherbrief 10, 23) Und gerade situationsbezogene Texte zur Geschlechterfrage aus der Feder des Paulus wurden von der christlichen Kirche zu absoluten Gesetzen umgemünzt.

Wenige Verse nach dieser heilsamen Aussage zur christlichen Freiheit macht sich Paulus Gedanken über die Kopfbedeckung von Frauen und Männern und argumentiert ganz im Verständnis der damaligen Zeit: Das Haupt des Mannes ist Christus und das Haupt der Frau der Mann. An zeitbedingten Aussagen wie dieser wird Paulus nun im Zeitalter der Frauenemanzipation festgenagelt und man übersieht, dass er im selben Abschnitt weit über sich und seine Zeit hinauswächst mit der zukunftsweisenden Aussage. „Doch ist im Herrn weder die Frau ohne den Mann noch der Mann ohne die Frau. Denn wie die Frau vom Manne ist, so ist der Mann durch die Frau, beide kommen von Gott.“ (1. Kor 11, 11f) Und Christus auch, bin ich versucht hinzuzufügen. Von der Seite Gottes gibt es keine Unterschiede in bezug auf den Glauben. Er betrachtet den Menschen weder nach seinem Geschlecht noch nach seinem Stand. Seine Liebe ist vorbehaltlos und gilt jedem Mensch, egal welchen Alters, welchen Standes, welchen Geschlechtes oder welcher Hautfarbe. Dies Erkenntnis hält Paulus fest im Brief an die Christinnen und Christen in Galatien: „Denn ihr alle seid Söhne und Töchter (Im Uhrtext stehen nur die Söhne, aber der Kontext macht klar, dass nicht ausschliesslich die Männer gemeint sind) Gottes durch den Glauben an Christus Jesus. Ihr alle, die ihr auf Christus getauft worden sind, habt Christus angezogen. Da ist nicht Jude noch Grieche, nicht Sklave noch Freier, nicht Mann noch Frau, denn ihr alle seid einer in Christus Jesus. Wenn ihr aber Christus angehört, seid ihr Abrahams Nachkommenschaft und damit Erben gemäss der Verheissung.“ (Gal 3, 26ff)

Gott blickt auf uns, nicht um zu katalogisieren, nicht um zu systematisieren, nicht um zu schubladisieren. Er blickt auf uns mit vorbehaltloser und leidenschaftlicher Liebe, egal ob wir besonders brav sind oder ob vieles krumm läuft in unserem Leben. Seine Liebe ist eben Gnade, ist Gratia, ist gratis, ist Geschenk. Und sie ist das Wesentliche, das unser Leben ausmacht. Seine Liebe lässt sich nicht verdienen und Gott ist unbestechlich. Dieser Gedanke hat die Wurzeln in Jesus selbst. In manchem

Gleichnis wird betont, dass sich das Entscheidende nicht mit Eigenleistung verdienen lässt. Das eigentliche fällt zu. „Aus seiner Fülle empfangen wir Gnade über Gnade.“ (Joh 1, 16) Und in der Bergpredigt betont Jesus, dass Gott den segenspendenden Regen den Gerechten und den Ungerechten zukommen lässt und dass er die lebensspendende Sonne über Gute und Böse aufgehen lässt. Ob uns das passt oder nicht, Gottes Gerechtigkeit ist anders, besser. Er fragt nicht, was wir verdienen, er weiss, was wir benötigen.

Das ist die eine Seite der Gottesbeziehung. Von der Seite Gottes her gibt es keine Unterschiede je nach Geschlecht des Gegenübers. Aber von der Seite des Menschen sehr wohl. Frauen leben Beziehungen anders als Männer. Dazu drei typische Geschichten zum nachschlagen (Martha und Maria, Lukas 10, 38ff; Stillung des Seesturmes, Matthäus 8, 23ff; Rangstreit unter den Jüngern, Lukas 9, 46).

Wenn ich sage „typisch“ dann meine ich wirklich „typisch“. Denn nicht alle Männer sind gleich und auch bei den Frauen gibt es eine grosse Bandbreite. Ich typisiere gesellschaftliche Tendenzen und sage auch nicht, dass diese Naturgegeben sind. Viele Unterschiede im Lebensgefühl von Frauen und Männern haben mit der Kulturgeschichte und gesellschaftlichen Gegebenheiten zu tun und ein ganzer Mann kennt auch seine weibliche Seite und eine ganze Frau weiss um ihre männliche Seite.

So glaube ich also in den oben genannten biblischen Geschichten und in unserer Gesellschaft folgende Tendenzen festzustellen:

Frauen können Gott dienen, ohne dass ihnen ein Zacken aus der Krone fällt.

Frauen erkennen die Bedürftigkeit ihres Gegenübers, auch die Bedürftigkeit Gottes, und sie können Bedürfnisse stillen.

Frauen können sich Gott hingeben, zu ihm aufblicken und ihn anhimmeln, ohne in Konkurrenzängste zu fallen.

Sie müssen nicht sein wie Gott.

Als Frau kann ich mich vertrauensvoll in die Hände Gottes legen.

Und als Mann möchte ich dies alles lernen, denn es hat viel mit gesundem Gottvertrauen zu tun.

Denn als Mann habe ich meine Mühe mit dem dienen.

Als Mann sehe ich eher, was das Gegenüber hat, und bemerke oft nichts von seiner Bedürftigkeit.

Als Mann achte ich vor der Hingabe auf die Gabe und will dem Gegenüber in Augenhöhe begegnen.

Als Mann bin ich versucht Gott ähnlich sein zu wollen.

Nicht ich will Gott anhimmeln, ich will angehimmelt werden.

Als Mann steht die Sorge um das Leben oft vor dem Vertrauen.

Können auch die Frauen von der Art, wie Männer glauben, lernen?

Ich als Frau denke, dass wir von euch Männern schon etwas lernen können. In der Geschichte von der Heilung der Schwiegermutter von Petrus (Matthäus 8, 14f), haben wir gehört, dass die Geheilte sofort aufgestanden ist und den Besuch bewirtete. Ich glaube das ist doch ziemlich weiblich, der Schwiegermutter war es sicher äusserst peinlich, es kommt Besuch und sie liegt im Bett, sie kann den Besuch nicht empfangen und kann keine gute Gastgeberin sein! Ist es überhaupt sauber

geputzt, ist das Haus überhaupt im Zustand um für unbekanntem Besuch offen zu stehen? Sobald sie geheilt ist rennt sie und dient ihrem Besuch.

Beim Aufstellen meiner Maria (selbstgemacht) in meinem Workshopraum ist mir aufgefallen, dass sie kniet mit leicht gesenktem Kopf, sie hat etwas Demütiges an sich.

Ich glaube, wir können sicher von euch Männern lernen einfach anzunehmen, ohne zuerst etwas geleistet zu haben. Wir dürfen auch mit gestärktem Rücken, gerade hin stehen und unsere Stellung vertreten. Wir dürfen selbstständig sein, müssen nicht immer demütig sein. Wir müssen nicht, wir dürfen dienen.